

# Deutsch-Essay 2018

Schülerwettbewerb des Landes NRW

*Texte der Preisträgerinnen und Preisträger:*

## „Die Märchen und die Wirklichkeit“



**Pia Börger**

Ernst-Barlach-Gymnasium, Unna



**Alina Giesecking**

Ravensberger Gymnasium, Herford



**Joshua Kalthoff**

Heinrich-Böll-Gesamtschule, Oberhausen



**Louisa-Maria Kropff**

Gymnasium Paulinum, Münster



**Michael Stoffel**

Collegium Josephinum, Bonn



Essay zum Thema

## „Die Märchen und die Wirklichkeit“

**Pia Börger**

Jahrgangsstufe EF

Ernst-Barlach-Gymnasium Unna

Betreuender Lehrer: Herr Isermann

Der Blick schweift ab und gleitet langsam in die Ferne, jedoch trotzdem nicht so, dass man es mitbekommt. Blicke starren ins Leere und man sieht nur noch das, was man sehen möchte. Man möchte langsam aus dem Alltag entfliehen und seine unnötigen Gedanken, die man Tag für Tag mit sich trägt, einfach liegenlassen wie ein gekentertes U-Boot, begraben auf dem Grund des Meeres. Und wenn der Gedanke einen schon soweit mitgerissen hat wie die Brandung das Schiff, dann ist man der Realität entflohen. Einen Moment, einen Bruchteil einer Sekunde hat man es geschafft. Man vergisst alle Sorgen, Ängste und lässt los.

Man starrt weiter und sieht Bilder vor sich, Bilder, die wir uns selber gestalten können, Bilder, die uns aufbauen, uns glücklich machen und Freude bereiten. Langsam ziehen sie vor einem vorbei und auf Bilder folgen Bilder. Man verliert sich in Gedanken, überträgt Märchen in die Wirklichkeit, aus Faszination und Bewunderung, und macht dann aus der Wirklichkeit ein neues Märchen, sein eigenes Märchen, in dem der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind, wo der Verstand nicht arbeitet, wo einfach nur der Moment zählt und ein dumpfer Schutzschild uns für einen Moment vor der wirklichen Realität beschützt. Märchen lassen uns das fühlen, was wir in genau diesem Moment brauchen, was unser Herz begehrt. Wir haben so viele atemberaubende Gedanken, dass wir an nichts denken können; so viele Gefühle, dass wir denken, wir fühlten nichts; doch Ordnung zu schaffen ist in diesem Moment nicht nötig.

Langsam löst sich der dumpfe Schutzschild auf und lässt die Gedanken wieder zurück in die Wirklichkeit gleiten. Wir fühlen uns herausgerissen, fehl am Platz, so, als wäre die Wirklichkeit ein Märchen, an dem man nur kurz beteiligt sein möchte, und das Märchen die Wirklichkeit.

Doch wenn die wahre Wirklichkeit so unreal erscheint, wo sind dann noch die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Märchen?

Märchen sind Wunschvorstellungen mit Happy Ends, in denen immer alles so passiert, wie wir es uns wünschen, eine fiktive Welt, die uns träumen lässt und uns in unsere tiefsten Wünsche zerrt, so wird es gesagt. Im Gegensatz dazu erscheint die Wirklichkeit wie eine Hölle, meist dazu gedrängt, uns nicht das zu geben, was wir begehren, uns das zu verweigern, was wir brauchen. Der Unterschied scheint so groß, dass es uns unmöglich erscheint, beides miteinander zu verbinden, doch es geht.

Wirklichkeit und Märchen müssen nicht zwei voneinander getrennte Szenarien sein, sodass wir die Wirklichkeit als Hölle und die Märchen als Himmel wahrnehmen müssen. Eher ergänzen sie sich, lassen uns in unserem Alltag Glück erfahren, uns einzigartig fühlen durch unsere individuellen Gedanken. Wir müssen erkennen, dass Fantasie keine Eigenschaft ist, die es zu bekämpfen gilt, genau so wenig, wie die Wirklichkeit eine unüberwindbare Hürde ist, vor der man Tag für Tag

steht und am liebsten schon beim Anblick umkippen würde.

Wirklichkeit ist die Zeit, in der du lebst, in der du dein eigenes Märchen schreiben, in der du deine Wünsche, Ziele und all das, was du dir vornimmst, erreichen kannst, solange du daran glaubst.

Die Märchen helfen dir mit ihrem besonderen Aufbau, den wir so bewundern, dies zu tun, an dich zu glauben und nicht aufzugeben, denn das ist es, was vermittelt wird: Stärke, Mut und Fantasie. Mut zum Träumen, Stärke zum Überwinden und Fantasie, um sich nicht niederreißen zu lassen, um genau diese Träume in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Sie bietet uns Freiraum, Sicherheit.

Wenn man sich auf die Märchen einlässt, dann ist die Welt anders, als wir denken, und wenn wir nur genauer hinschauen würden, dann würden wir auch die reale Faszination bemerken und entdecken können. Man sollte nicht Tag für Tag durch die Welt gehen und von ihr erwarten, dass irgendetwas Spannendes passiert, dass sich Leute bekriegen, dass es Gut oder Böse gibt wie in einem Science-Fiction-Film. Wir sollten ohne Erwartungen, nur mit purer Lust zu leben, aufstehen. Man läuft oft vor realen Dingen weg und bemerkt dabei gar nicht, was die Wirklichkeit für Märchen aufweist: Natur, Liebe, Helden. Wir schätzen unsere Umwelt nicht, achten nicht auf sie, sie ist uns egal. Doch wenn wir so etwas in Märchen sehen würden, wären es für uns keine Märchen mehr, und genau deshalb empfinden wir die Wirklichkeit auch nicht wie ein tolles Märchen, sondern als das genaue Gegenteil: weil wir sie nicht so behandeln. Dann liegt es doch an uns, an unserer Wahrnehmung?

Genau dasselbe passiert uns mit der Liebe: Suchen ein Leben lang nach einer Person, die uns selbst außergewöhnlich, besonders und geliebt fühlen lässt. In die wir unser ganzes Vertrauen legen dürfen, in der wir uns verlieren und schwerelos sind. Jemanden, auf den wir vertrauen können, jemanden, dem wir unser Herz offenbaren können, wie es in Märchen der Fall ist. Doch wie gehen wir damit um? Meist stoßen wir Menschen, die uns doch so sehr am Herzen liegen und uns so fühlen lassen, weg, aus Zweifel, Misstrauen, und das nur, weil wir meist so überrumpelt und verängstigt sind, dass es uns so unreal und wie ein Märchen vorkommt, dass es uns Angst macht. Doch warum begehren wir dann genau das in Filmen oder Geschichten?

Wir versetzen uns in Rollen, wollen genauso fühlen, doch sind nicht direkt daran beteiligt, was uns den nötigen Abstand gewährt, den wir in der Wirklichkeit nicht bekommen, da wir nicht vorhersehen können, was richtige Fragen oder Antworten wären.

Unter Helden stellen wir uns Retter der Erde, des Universums, meist in Strumpfhosen rumlaufende oder fliegende, gut gebaute Prinzen oder Männer vor, die am Ende irgendein Mädchen retten, das sich eigentlich hätte selber retten können oder das lieber nicht hätte in den Apfel beißen sollen. Dabei sind Helden doch in Wirklichkeit die Organspender, die es möglich machen, kranken Menschen, schwachen Menschen zu helfen; Hilfsorganisationen, die Kindern ein Zuhause schenken, sie unterstützen; Menschen, die sich um Arme und verlassene Menschen kümmern.

Doch wir verschließen unsere Augen vor den wirklichen Märchen dieser Welt, da es uns so leichter fällt, die Welt, in der wir leben, als unüberwindbar zu beschreiben, sodass wir nichts tun und versuchen müssen, um unsere Augen zu öffnen und das zu sehen, was da ist, was real ist. Es fällt so viel leichter, das Schlechte zu sehen und sich woanders hin zu flüchten, bei dem

wir nicht selber reden oder handeln müssen, wo, sich nur Gedanken über andere zu bilden, die vermeintlich schwerste Aufgabe ist. Es ist nichts Falsches daran, wenn wir uns mal zurückziehen und die ganze Wirklichkeit bei Seite legen, ein Märchen ohne Bezug zur Realität erleben wollen, uns in eine Traumwelt flüchten, solange wir wieder zurückfinden, unser echtes, wirkliches Leben schätzen und beachten, die wahren, realen Wunder beachten und bei ihnen mitwirken, anstatt die Augen für immer zu verschließen wie eine Schnecke, die sich in ihr Haus verkriecht, nur weil sie Angst hat. Denn genau das ist ein Schutzmechanismus, auch von unserer Seite, den es zu übertrumpfen und zu besiegen gilt.

Und wer weiß? Vielleicht entdeckst du demnächst dein eigenes Wunder der Wirklichkeit, wenn du dich öffnest und genauer hinschaust.



Essay zum Thema

# „Die Märchen und die Wirklichkeit“

**Alina Giesecking**

Jahrgangsstufe EF

Ravensberger Gymnasium Herford

Betreuende Lehrerin: Frau Johann

Das Lesen eines Märchens ist wie das Reisen in eine andere Welt. Die Kunst des Erzählens führt uns weg von der Wirklichkeit in eine zweite Realität. Unweigerlich besitzen die magischen Worte die Kraft, uns in einen Bann zu ziehen, der uns von der Außenwelt abschottet. Bereits beim Entziffern der ersten Zeilen sind wir in einer Traumwelt gefangen, die ein Kribbeln unter unserer Haut verursacht. Wir verspüren den Drang, die Geschichte weiterzulesen und immer tiefer in die Handlung einzudringen. Dabei lassen wir unseren Gedanken freien Lauf, um der Wirklichkeit zu entfliehen. Unbewusst schwimmt die Märchenwelt mit der Realität. Raum und Zeit geraten in Vergessenheit. Lediglich durch die Kraft der Fantasie entwickeln sich aus einfachen Worten vollständige Bilder in unserem Kopf. Für diesen einen Moment existieren nur das Märchen und wir selbst. Jeder einzelne Satz fließt durch unseren Körper, befreit unsere Seele und rast wie ein Stromstoß durch uns hindurch. Mit all unseren Sinnen konzentrieren wir uns auf das vorliegende Buch, sodass äußere Einflüsse nicht mehr von uns wahrgenommen werden. Damit verschwinden auch die alltäglichen Probleme, die pausenlos auf unseren Schultern lasten. Das Gefühl, das wir dabei verspüren, ist ein Gefühl der Freiheit, denn solange wir die Luft anhalten und uns die Gedanken vortragen, können wir für einen Moment im Einklang mit uns selbst sein. Schon längst ist der Leser kein Beobachter mehr, sondern ausnahmslos in eine Fantasiewelt abgetaucht, in der alles möglich scheint und die voller Wunder steckt. Ein Ort, wo sich ein Tisch von selbst deckt oder Sterne wie Goldstücke vom Himmel fallen. Jedoch erkennen wir die wirklichen Wunder erst, wenn wir zwischen den Zeilen lesen und den tieferliegenden Sinn ermitteln, der sich in jedem Märchen finden lässt. Nur dann erreichen uns neue Erkenntnisse sowie Erfahrungen, von denen wir auch in der Wirklichkeit Gebrauch machen können. Diese Lebensweisheiten verankern sich in unserem Gedächtnis und dringen immer mal wieder unbewusst an die Oberfläche, um uns bei schwierigen Entscheidungen beizustehen oder uns den richtigen Weg zu weisen. Daher sollten Märchen nicht als unbedeutende Erzählungen, sondern viel mehr als weitreichende Geschichten angesehen werden, die uns nicht nur eine Auszeit vom stressigen Alltag ermöglichen, sondern uns weitergehend einen Zugang zu unserem Unterbewusstsein verschaffen. Gleichermaßen schöpfen wir durch die Fantasiereise neue Kraft, da die Märchenhelden für alle vorhandenen Probleme eine Lösung ausfindig machen können. Somit wird dem Leser suggeriert, dass sich jede Hürde, die sich auf dem Lebensweg bemerkbar macht, überwinden lässt. Zudem erfreuen wir uns an neuem Mut, der uns den nächsten Schritt in unsere Zukunft machen lässt. Die Bereitschaft, sich den Problemen zu stellen und die damit verbundenen Ängste zu überwinden, erzeugt eine heilende Wirkung in unserem Körper. Darüber hinaus verschwinden unsere Selbstzweifel, die uns oftmals nicht erlauben, einen anderen Weg einzuschlagen. Stattdessen spüren wir, wie uns eine neue Lebensenergie erfüllt. Sie erweckt in uns das Verlangen mehr aus unserem Leben herauszuholen, Wünsche in die Tat umzusetzen und Träumen nachzugehen. Schlagartig wird uns bewusst, dass wir unser Schicksal in den eigenen Händen halten. Nur wir selbst können dafür sorgen, dass sich unser Leben zu einem besseren Ort verwandelt. Zu einem Ort, wo wir uns, wie in der Welt der Märchen, verzaubert fühlen. Damit dies gelingen kann, reicht es

manchmal schon aus, der düsteren Gedankenwelt zu entkommen, in der wir oftmals verharren.

Wir sollten vielmehr darauf achten, auch positive Geschehnisse intensiv wahrzunehmen. Geradezu kleine Erfolge können ein Lächeln in uns hervorrufen, wenn wir uns dieser Tatsache stärker bewusstwerden.

Bereits kleine Kinder kommen mit den wundervollen Märchen in Berührung und können von der positiven Einflussnahme profitieren. Während sie dem Erzähler neugierig lauschen, fährt ihre Gefühlswelt Achterbahn. Sie identifizieren sich mit den handelnden Figuren, zittern vor Angst und atmen erleichtert auf, wenn der Held am Ende als Sieger der Geschichte hervorgeht. Dennoch fühlen sich die Kinder wohl und geborgen in der Erlebniswelt. Schließlich ist die Struktur der Märchen immer gleich. Märchen beginnen oft mit dem Satz: „Es war einmal...“, der uns dazu verleitet, uns voll und ganz der Traumwelt hinzugeben. Wir wissen sofort, was auf uns zukommt, auch wenn die Handlung eine andere ist. Grund dafür sind die immer wiederkehrenden Symbole, die uns das Zuhören erleichtern. In gleicher Weise spielt auch die Magie eine wichtige Rolle. Schließlich trägt sie dazu bei, dass wir das Lesen eines Märchens mit dem Öffnen einer Tür vergleichen, die uns in eine fremde Welt führt. Durch viele magische Gestalten und Fabelwesen müssen die Fantasiegeschichten den Naturgesetzen nicht folgen. Übernatürliche Kräfte können für eine entscheidende Wendung im Märchen verantwortlich sein und den handelnden Figuren helfend zur Seite stehen oder an ihrem Unheil beteiligt sein. Allerdings ist das Anwenden von Zauberei in der Wirklichkeit nicht möglich, weshalb wir Märchen als realitätsferne Erzählungen betrachten. Heutzutage werden die zauberhaften Erzählungen vielmehr als Lügengeschichten aufgefasst. Wir sehen nur noch mit den Augen und unserem Verstand. Etwas, das wir nicht berühren, erblicken oder das nicht wissenschaftlich erklärt werden kann, wird als fiktiv und wertlos betrachtet. Letztendlich haben wir verlernt, die Dinge auf eine andere Art und Weise zu beleuchten. Es ist uns möglich, auch mit unserem Herzen zu sehen. Im Gegensatz zu unseren Augen besitzt unser Herz die gute Eigenschaft, die Dinge nicht zu bewerten oder zu verurteilen. Weitergehend sehen wir mit den Augen nur das Äußere, obwohl sich die Schönheit im Inneren verborgen hält und nicht in der Hülle zu erkennen ist. Tatsächlich lehren uns die Märchen, nicht nur das objektiv Erkennbare wahrzunehmen, sondern den Dingen auf den Grund zu gehen.

Hinzu kommt die Tatsache, dass Märchen schon seit mehreren Generationen existieren und sich inzwischen nicht nur die Welt, sondern auch die Menschen erheblich weiterentwickelt haben. Jedoch sollten wir keineswegs außer Acht lassen, dass einige Märchen Themen behandeln, die auch noch in der heutigen Zeit aktuell sind. Kaum ein Märchen nimmt das Leben in einer gut funktionierenden Familie in den Blick. Stattdessen wird den Lesern verstärkt vor Augen geführt, wie die Figuren mit schwierigen Lebenssituationen konfrontiert werden. Unter anderem müssen sie mit nur einem Elternteil aufwachsen oder werden von ihren hinterhältigen Geschwistern verachtet. Diese problematischen Umstände sind für viele Kinder gegenwärtig und die Gewissheit, dass sie nicht die Einzigen sind, die damit zu kämpfen haben, nimmt ihnen oftmals die Angst. Zudem besitzen die Erzählungen die wertvolle Fähigkeit, ihnen zu zeigen, wie sie mit solch einer Situation umgehen können. Umso wichtiger ist es, den Märchen nicht die kalte Schulter zu zeigen, sondern dieses großartige Kulturgut zu wahren. Aufgrund der Digitalisierung verlieren die Fantasiegeschichten jedoch zunehmend an Bedeutung. Die magischen Erzählungen werden vermehrt durch Filme ersetzt und nur noch selten nehmen sich Eltern Zeit, ihren Kindern aus einem Märchenbuch vorzulesen. Dabei ist es deutlich effektiver zu der Lektüre zu greifen, als den Fernseher anzuschalten. Während Verfilmungen nur selten tiefer ins Detail gehen und sich auf den Kern der Geschichte konzentrieren, haben Bücher die Möglichkeit, von der Handlung

abzuschweifen. Außerdem hat der Leser die Figuren selbst in der Hand und kann sich diese nach eigenen Vorstellungen ausdenken. Aufgrund der unterschiedlichen Lebenserfahrungen malt sich jeder Leser die Personen anders aus und man fühlt sich automatisch stärker mit den Figuren verbunden. Oftmals spiegeln sie das persönliche Leben wider oder werden zu unseren Vorbildern. Dagegen wird uns in Filmen jegliche Fantasie genommen. Durch einen Regisseur sind wir an feste Bilder gebunden, die uns nicht so sehr in Erinnerung bleiben wie diejenigen, die wir eigenhändig entwickeln. Somit ist ein Buch deutlich individueller und kann von Jedem anders interpretiert werden. Das ist besonders bei Märchen zu beobachten und einer der Gründe dafür, warum wir beim Lesen deutlich öfter eine Parallele zu unserem eigenen Leben ziehen als beim Schauen eines Filmes.

Damit hält ein Märchen um einiges mehr bereit, als sich auf den ersten Blick annehmen lässt. Die magischen Erzählungen können uns in jeder Lebenssituation bereichern. Sie helfen uns, den Blick zu erweitern, neue Möglichkeiten wahrzunehmen und unserem Leben mehr Farbe zu verleihen. Diese Fantasiereise anzutreten, bedeutet, über sich selbst hinauszuwachsen, die eigene Komfortzone zu überschreiten und die Welt mit anderen Augen zu betrachten.



Essay zum Thema

## „Die Märchen und die Wirklichkeit“

**Joshua Kalthoff**

Jahrgangsstufe Q I

Heinrich-Böll-Gesamtschule Oberhausen

Betreuende Lehrerin: Frau Brandt

Ich stehe am geöffneten Fenster und blicke hinaus, die warme Sommerluft scheint sich mit dem goldenen Licht zu einem märchenhaften, flirrenden Etwas zu vermählen; märchenhaft ... ein seltsam fremd anmutendes Wort für das 21. Jahrhundert, denke ich und sehne mich nach dem kühlenden Schatten der Wälder. Doch was sehe ich, wenn ich zwischen gerade gezogenen Baumreihen wandere? Sind es die zerrissenen, leise im Wind wehenden Plastiktüten und der Autolärm von der nahen Autobahn, die mich in eine Wirklichkeit zurückholen, die wir Alltag nennen? Und wohin führt mich denn all die naive Sehnsucht, an der sich doch wohl schon manch ein Romantiker zu Tode ergötzt hat? Ist die Zeit vorbei, in der es gilt, höhere Ideale und das Reine oder Schöne zu finden? Haben wir die Suche nach dem Paradies aufgegeben, das wir heute vergessene Kindheit nennen? Das Märchen beendet meinen Gedanken mit seinen drei Anfangsworten: „Es war einmal ...“.

In bloß diesen Worten beantwortet das Märchen bereits Sinn und Zweck seines Seins, verweist auf seinen Charakter und lässt mit ihnen die Welt leicht klingen. Stellen diese Worte vielleicht das getroffene Zauberwort dar, welches Joseph von Eichendorff in seinem Gedicht „Wünschelrute“ beschreibt? Worte, die in jedem von uns alt nostalgische Gefühle erwecken, da sie wie ein Bannspruch das Tor zu unserer Kindheit zu öffnen vermögen. Doch stößt dieses Tor seine Flügeltüren auf in eine schön verkitschte, naive Parallelwelt? Oder bietet das Märchen noch manch´ vergessenes Geheimnis, von dem vor allem unsere auf praktischen Nutzen orientierte Welt etwas lernen könnte? Die Frage nach Sehnsucht ist wohl gleichermaßen die Frage nach dem Märchen und seiner Realitätsferne; was bleibt uns von einer Märchenwelt, wenn wir die dicke staubige Ausgabe von Grimms Hausmärchen zugeklappt haben? Was bleibt außer Sehnsucht? Zuerst sollten wir allerdings mit dem Anfang beginnen ...

Das Märchen erzählt uns mit „Es war einmal“ nicht nur eine Geschichte, die lang vergessen in sich ruht, nein, es zeigt damit die ewige Geltung seiner selbst, etwas das von Anfang bis heute in die Gegenwart wirkt. ... Ähnlich wie der Anfang einer jeden Schöpfungssage. In diesen zeigen sich ja auch nicht nur primitive vorwissenschaftliche Erklärungsmodelle, sondern tief verwurzelte Wissensschätze. Märchen sind zeitlos und dies meine ich nicht im Sinne eines vergehenden Trends, sondern im Sinne der unvergänglichen ursprünglichen Themen, von denen sie uns berichten: Liebe, Tod, Schmerz, Angst ... Hoffnung. Diese Anderswelt lädt zur Flucht vor einer Realität, deren Monotonie und Banalität ermüdend auf Herz, Gemüt und Verstand wirken. Diese Einladung zur Flucht in eine Gegenwelt ist wohl die Hauptaufgabe der Kunst (Literatur), aber sie soll uns nicht nur ein Gegenmodell bieten, an dem wir genesen können, sondern durch die umgedrehten Verhältnisse, die sie im Märchen schafft (im Beispiel der sprechenden Tiere, der Wirkungskraft von Magie und Wunsch etc..), soll es zu einer Erkenntnis in unserer Lebenswirklichkeit kommen. Das Märchen schafft es, eine zugleich einfache wie kryptisch, verschlüsselte Welt zu erschaffen, in deren Symbolen wir unsere in ihre Rein- und Idealformen extrahierte Welt erblicken können. Zauberwesen, Bösewichte und Helden werden zu bunten Masken, durch welche vor allem Kinder die eigene Welt zu sehen vermögen. Eine Welt der eigenen Erfahrungen



in klangvollen Bildern. So schafft es das Märchen, den Umgang mit persönlichen Ängsten, die wir zum Beispiel im Symbol des Wolfes oder der Hexe wiederfinden, erfahr- wie auch kommunizierbar zu machen. Gefühle von Kindern werden so greif- und fassbarer; zeigt sich in der Wirklichkeitsferne des Märchens doch eine wirkliche Nähe zum Gefühlsleben, welche wir vor allem in eben diesen Archetypen, Bildern und Symbolen begreifen und ausdrücken können um gleichzeitig eine Distanz zu eben diesen Themen zu erschaffen, die uns sonst vielleicht gefährlich werden könnten. (Das Märchen benutzt also in der einen Hinsicht gleiche Mechanismen und Funktionsweisen wie der Traum.)

Interessant sind in den Märchen und Erzählungen auch die großen Übereinstimmungen der unterschiedlichen Kulturen (und ihrer Märchen), die in verschiedensten Gewändern tanzend uns doch die gleiche Essenz reichen. Und an dieser Stelle möchte ich noch einmal auf die Frage zurückkommen, inwieweit Religionen, Legenden, Sagen und Märchen miteinander verwoben sind, um die Essenz zu ergründen, die sie uns zu reichen scheinen. (Wer Kunst betrachtet, sollte im seltensten Falle zuerst auf den Menschen blicken, da er nicht Gott, sondern Diener des Kräfteaustausches ist, den wir heute oft pauschalisiert als Kunst beschreiben.) Um auf die Frage nach einer Verbindung von Religion und Märchen eine Antwort zu finden, sollte man allerdings den gemeinsamen Nenner ausfindig machen. Etwas, das die Motivation darstellt, solche Geschichten zu spinnen und sie in mündlicher wie schriftlicher Tradition weiterzugeben, ein solcher „gemeinsamer Nenner“ ist wohl der Sinn für das Wunderbare, Übernatürliche, Außerweltliche, welche des Menschen ureigenster Instinkt ist; dahinter versteckt ist aber eigentlich der wahre Urgrund, die Existenz- und Erkenntnisfrage des Menschen ...

Die Fragen, die den Menschen antreiben, ängstigen gar bändigen. Fragen nach Sinn und Zweck von Moral und Tugend wie auch die Suche nach Wahrheit und Schönheit. Auf diese Fragen geben Märchen und religiöse Schriften, die ich als Atheist aus Respekt nicht in ein und denselben Topf werfe, Antworten. Sind es vielleicht die Äste des gleichen Baumes, der im Menschen entspringt? Beide arbeiten auf jeden Fall mit Symbolik, Abstraktion und wollen nur das eine: Klarheit für den Suchenden. Der trennende Aspekt besteht letztendlich aber im Wirklichkeitsanspruch ... wo die religiöse Schrift das Wundervolle, Übernatürliche im Wirklichen beansprucht, beansprucht das Märchen das Wunderbare im Wunderbaren und benötigt daher keinerlei Rechtfertigung. Der Glaube an das, was im Märchen geschildert wird, stellt sich unmittelbar ein; um allein zu sehen, dass in eben diesem „märchenhaften Raum,“ der beim Lesen entsteht, das, was die jeweilige Kultur als das Gute definiert hat, letztendlich doch siegt. Das Märchen als warme literarische Umarmung, die uns leise zuflüsternd sagt: „Am Ende wird doch alles gut“.

Dieses Happy End, das im Märchen oft mit „Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute“ endet, wird in unserer oft gar so kalten Gesellschaft mit einem Naivitätsvorwurf getadelt. Die Frage nach dem Warum wird hier gar nicht erst gestellt, das Gute bleibt naiv und hat mit der Realität nichts zu tun, das Bitterböse oder schlechte Ende wird als komplexer und wirklichkeitsnäher hingenommen. Eine seltsam pessimistische Gesellschaft, die vielleicht mit dem Schmerz nicht zurechtkommt, der aus der klaffenden Lücke zwischen Fiktion und Wirklichkeit hervorgerufen wird. Wer diese Lücke sieht, sollte es als Aufruf des Märchens verstehen, hinauszutreten und eine etwas märchenhaftere, gütigere Welt zu errichten, oder zumindest seinen kleinen Beitrag dafür zu leisten (wobei leisten das falsche Wort ist, da wir dem Leben nichts schuldig sind, es aber wohl in unserem Interesse liegen sollte). Der Leser bildet so den Ankerpunkt zwischen Märchen und Wirklichkeit, ein Weltenwandler ist der Mensch durch und durch und dies ist er nicht nur in seiner Fähigkeit, zwischen entgegengesetzten Polaritäten seiner selbst (wie etwa Phantasie und Ratio) hin- und herzuwechseln, er ist auch imstande, Welten zu wandeln, umzuformen, neu zudenken.

Dieser feste Glaube an die Liebe und ein Urvertrauen gepaart mit dem starken Willen, die Welt in eine eigens gedachte Schönheit verwandeln zu wollen, der Mut zum Träumen und Hoffen, ist wohl bei den jüngsten Rezipienten der Märchen noch am natürlichsten und ursprünglichsten vorzufinden, weshalb es nicht verwundert, warum eben Kinder die Märchen sich zu eigen machen. Für sie ist die Phantasie noch keine trennende Instanz, die das Innere und das Äußere mit den Jahren immer mehr auseinanderzieht. Mit diesem Wissen sollten wir vielleicht nicht auf Kinder herabblicken, sondern zu ihnen aufblicken, in ihnen einen Teil von uns erkennen und das Gleiche in den Märchen suchen...einen Teil, der für die meisten verschüttet in weiter Ferne wartet, wartet auf den Mutigen, der sich aufmacht, um zu finden, was er verlor oder gar nie erblickte... Kurze Augenblicke, die märchenhaft an uns vorüber ziehen...

-Ich schließe das Fenster, atme noch einmal die warme schwere Sommerluft, die von den wiegenden Trauerweiden langsam zu mir hinüber gleitet-

Wohin meine Reise führt, weiß ich nicht, wahrscheinlich wird sie nicht immer märchenhaft, aber ich weiß, dass es gut wird.



Essay zum Thema

## „Die Märchen und die Wirklichkeit“

**Louisa-Maria Kropff**

Jahrgangsstufe EF

Gymnasium Paulinum Münster

Betreuende Lehrerin: Frau Plate

Als ich ein Kind war, erzählte mir meine Oma immer wieder die gleichen Märchen. Dornröschen, Schneewittchen, Rotkäppchen, Aschenputtel, Rumpelstilzchen oder Rapunzel und noch viele mehr. Irgendwann kannte ich sie schon in- und auswendig, doch das spielte keine Rolle. Ich wollte sie immer wieder hören. Ein Märchen ist ein Wunsch. Der Wunsch danach, in eine fremde Welt einzutauchen. Ein Märchen ist ein Traum. Ein Traum, in dem alles Unmögliche möglich gemacht wird. Ein Märchen ist ein Abenteuer. Ein Abenteuer, das wir auf unsere eigene Art und Weise miterleben. Ein Märchen ist eine Flucht. Eine Flucht vor der Realität und vor dem Ernst des Lebens. Ein Märchen ist nicht Nichts, aber auch nicht Etwas. Ein Märchen ist etwas Besonderes und ein Märchen ist Vieles. Aber eines ist ein Märchen ganz sicher nicht: Ein Märchen ist keine Realität. Ein Märchen ist keine Wahrheit, aber auch keine Lüge. Aber vor allem ist ein Märchen keine Wirklichkeit. Es ist sogar eher das Gegenteil. Aber vielleicht ist es genau das. Vielleicht ist es genau das, was das Märchen zu einem Märchen macht. Vielleicht ist es genau das, was das Märchen so besonders macht, oder?

Fragt man die Menschen, für wen Märchen eigentlich bestimmt sind, bzw. wer Märchen heutzutage noch liest, sagen die meisten: kleine, jüngere Kinder. In der Praxis stimmt diese Aussage wahrscheinlich sogar, denn es lesen die wenigsten Erwachsenen heute noch Märchen, es sei denn, man liest eines einem Kind vor oder erzählt es ihm. Aber warum ist das eigentlich so? Ist das nur eine Angewohnheit, oder warum interessieren wir uns, je älter wir werden, umso weniger für die eigentlich schönsten Geschichten?

„Es war einmal...“ Drei einfache Worte- und dennoch scheinen sie eine so unglaublich große Bedeutung zu haben. Drei einfache Worte, die uns Hoffnung geben, dass ein Märchen vielleicht doch vor langer Zeit einmal stattgefunden hat. Worte, die uns wieder daran erinnern sollen, dass es sich lohnt, an Märchen zu glauben. Drei Worte- und ein Kind schenkt dir seine volle Aufmerksamkeit. Für Kinder sind Märchen nichts weiter als eine spannende Geschichte. Alles funktioniert so, wie sie es sich vom Leben erhoffen. Es gibt einen Helden, der gegen das Böse kämpft und schlussendlich auch immer gewinnt. Es werden Freundschaften geschlossen und die Liebe des Lebens gefunden, und alles, was man glaubt niemals zu erreichen, wird am Ende doch geschafft. Wenn man die Kraft besitzt und einfach an seine Träume glaubt, kämpft und nicht aufgibt, bis man sie erreicht hat. Diese drei Worte sind wie eine offene, freie Hand, die einem hingehalten wird und die nur darauf wartet, erfasst zu werden. Doch denkt man einmal wirklich darüber nach, was Märchen bedeuten, sind Märchen eigentlich viel mehr, als man zuerst annimmt. Man ergreift diese Hand und beginnt eine Reise. Eine Reise in eine andere Welt, in der es keine Grenzen und kein Richtig oder Falsch gibt. Eine Reise, bei der selbst die schlauesten Menschen Dinge lernen, die einem kein Mathe-, Deutsch- oder Englischbuch beibringen könnte. Manchmal bringt es sogar die engstirnigsten Menschen, die in ihrer kleinen Schwarzweißwelt gefangen sind und ihren Fokus auf das Negative im Leben gerichtet haben, wieder dazu, die positiven Dinge wahr-

zunehmen. Ein Märchen lässt die Welt von jedem Einzelnen in den hellsten, schönsten und strahlendsten Farben des Lebens erscheinen, solange man bereit ist, sich darauf einzulassen. Solange man bereit ist, seine Fantasie auszuleben und an die unwirklichsten Dinge zu glauben. Märchen zeigen uns die Dinge im Leben, die wir nicht zum Überleben, sondern zum Leben brauchen. Sie zeigen einem die Dinge im Leben, die wirklich zählen. Als ich meine kleine Schwester fragte, was Märchen bedeuten, sagte sie, dass ein Märchen wie Unterwasseratmen ist. Man taucht für ein paar, kaum greifbare Augenblicke in eine andere Welt hinein und vergisst die Wirklichkeit. Um genau zu sein, ist ein Märchen vielleicht sogar manchmal die Rettung vor dem Ernst des Lebens. Die Kraft, die alles zusammenhält und die uns Menschen an die unglaublichsten Dinge glauben lässt. Alles Schreckliche, alle Sorgen, Probleme und Ängste werden für eine Zeit vergessen. Auf der einen Seite gibt ein Märchen uns so viel Freiheit, so viel Spielraum, so viel Fantasie, die nur darauf wartet, in Form von Buchstaben auf einem Blatt Papier verewigt und in Worte gefasst zu werden. Auf der anderen Seite weiß jeder, dass ein Märchen immer gut endet, und dieses Wissen verleiht uns das Gefühl von Kontrolle. Menschen in Märchen können nicht nur scheinbar unlösbare Probleme und Aufgaben besiegen und überstehen, sondern sie finden am Ende immer den richtigen Weg und ihr tiefster Herzenswunsch wird in die Realität umgesetzt. Das Einzige, was jeder am Anfang eines Märchens weiß, ist, dass alles gut wird. Die Helden finden ihr Happy End. Jeder Bösewicht bekommt am Ende das, was er verdient hat. Fehler werden gemacht und verziehen. Leid und Freude werden erlebt. Es wird gelacht und geweint, aber am Ende wird alles gut. Das steht fest.

Irgendwann kommt man in das Alter, indem ich mich gerade befinde. Von einem auf den anderen Tag wird man auf einmal aus seinem eigenen Märchen, aus seinem kleinen perfekten kindlichen Leben herausgerissen und die Wirklichkeit beginnt. Gestern war noch das Einzige, wofür man Verantwortung tragen musste, dass man abends pünktlich und frisch gebadet im Bett lag, damit Mama oder Papa einem eine Geschichte vorlesen konnten. Die einzigen Tränen wurden vergessen, wenn man sich das Knie aufgeschlagen hatte oder die Brüder einem mal wieder alles verbieten wollten, nur weil sie älter waren. Eigentlich ist das alles ein ziemlich langer Prozess, das Erwachsenwerden. Aber es fühlt sich viel zu plötzlich an. Auf einmal existieren tausend Probleme, für die man keine Lösung hat. Jungs spielen eine große Rolle, die Eltern machen auch nur noch alles falsch, Freunde verändern sich, es spielen neue Dinge, wie Alkohol oder Zigaretten eine Rolle, die Schule wird immer mehr und zuletzt fragt man sich selber, wer man eigentlich ist. Wer möchte man sein? Ist man gut so, wie man ist? Gefällt man anderen? Was denken andere von einem? Was kann man tun, um dazuzugehören? Im Grunde genommen leben wir alle in unserer eigenen kleinen Märchenwelt bis zu einem bestimmten Alter. Wir leben alle solange dort, bis die Wirklichkeit, die Realität, uns einholt und uns an den Ernst des Lebens erinnert.

Wenn ich jetzt darüber nachdenke, dann besitzen Kinder eigentlich viel mehr als Erwachsene. Kinder besitzen die Stärke, an etwas zu glauben, das normalerweise nicht existieren kann. Kinder besitzen den Willen, an etwas festzuhalten, auch wenn alle anderen ihnen sagen, dass es falsch ist. Kinder besitzen die Fantasie, an Drachen, Hexen, Elfen und außergewöhnliche Dinge zu glauben. Kleine Kinder können noch nicht wissen, dass alle diese Sachen nicht stimmen können. Kleine Kinder hören Geschichten und freuen sich darüber, dass am Ende alles gut wird. Grundschulkin- der wissen, dass Märchen normalerweise einfach frei erfundene Geschichten sind, die in der Realität niemals passiert sein können. Aber bis zu einem bestimmten Punkt macht ihnen das nichts aus. Denn sie verstehen die Märchen. Ihre Eltern erzählen ihnen abends zum „Gutenachtssagen“ ein Märchen, aber dieses eine zum Märchen gehörende Ende reicht Kindern nicht. Sie führen die Geschichte nachher alleine im Bett in ihrem eigenen kleinen Kopf weiter. Sie malen sich aus, dass

sie selber die Prinzessin sind, die von dem Prinzen gerettet wird. Sie wissen, dass Märchen nicht in der realen Welt existieren, aber verlieren trotzdem nicht den Wunsch und den Willen, daran zu glauben. Und genau in diesem Punkt sind Kinder so viel stärker als wir Jugendlichen und als viele Erwachsene. Denn auch wenn sie wissen, dass etwas nicht stimmen kann, besitzen sie trotzdem den Wunsch, daran zu glauben. Sie verlieren sich in einer Welt, die für uns nicht einmal existiert. Sie erleben die Abenteuer mit ganzem Herzen und fühlen mit den Figuren.

Märchen nehmen uns mit in eine Welt voller Träume, Wünsche, Zauber und Fantasie. Sie lassen uns die Wirklichkeit für einige Minuten vergessen, auch wenn eigentlich jeder Mensch genau weiß, dass Märchen eben nur Märchen sind. Märchen sind eine Erinnerung daran, wer wir einmal waren. Eine Erinnerung daran, wie viel Freiheit jeder Einzelne von uns als Kind besessen hat. An Märchen glauben, obwohl man sie versteht und weiß, dass sie nicht existieren, ist meiner Meinung nach eine sehr wertvolle Gabe.

Wirklichkeit und Märchen? Zwei Gegensätze wie Feuer und Wasser. Zwei Gemeinsamkeiten wie Sommer und Sonne. Märchen bereiten uns aufs Leben vor, die Wirklichkeit zieht ihnen einen Strich durch die Rechnung. Märchen lassen uns fliegen, die Wirklichkeit hält uns am Boden. Märchen geben uns Freiheit, die Wirklichkeit setzt uns Grenzen. Aber im Grunde genommen dürfen wir nicht zu viel träumen und zu wenig leben, aber auch nicht nur existieren und zu wenig träumen, denn dann leben wir nicht. Menschen brauchen beides. Die positiven und die negativen Dinge. Zu allem gibt es ein Gegenteil. Schwarz und weiß. Schwach und stark. Lachen und weinen. Liebe und Hass. Trauer und Freude. Höhen und Tiefen. Aber alle haben eines gemeinsam. Sie gehören zum Leben dazu und das ist gut so. Wer nicht an Märchen glaubt, lebt nicht wirklich. Wer die Wirklichkeit nicht wahrhaben will, aber auch nicht.

Die Märchen und die Wirklichkeit. Im Grunde steht beides ganz nah beieinander und gehört zusammen. Märchen haben für unsere Wirklichkeit eine viel größere Bedeutung und viel mehr Gemeinsamkeiten, als ich zuerst angenommen habe. Die Fragen, die mich zu meiner Schlussfolgerung führen, hat mir eine weise Person gestellt:

Gibt es die Wirklichkeit im Märchen?

Erleben und sehen wir Märchenhaftes in der Wirklichkeit?

Meine Antwort lautet: Ja! Märchen sind wie ein Spiegel, ein Ebenbild der Wirklichkeit. Wir erleben sie jeden Tag aufs Neue. Nur leider hören viele Menschen irgendwann auf, das Märchenhafte wahrzunehmen. Auch in ihnen läuft nicht immer alles perfekt, es passieren grausame und unvorhersehbare Dinge. Das Einzige, was das Märchen von der Wirklichkeit unterscheidet, ist, dass in der Realität leider nicht immer alles so läuft, wie wir es uns wünschen, wir können auf manche Dinge keinen Einfluss nehmen und auf manche Fragen gibt es keine Antwort. Schlechte Dinge passieren und das müssen wir akzeptieren. Es kann nicht alles perfekt laufen und manche Dinge nehmen kein gutes Ende. Aber im Grunde entscheidet jeder selbst, wie er oder sie mit tragischen und schmerzhaften Dingen umgeht. Jeder kann sein eigenes Märchen schreiben, erleben und sein gutes Ende zaubern, wenn man daran glaubt. Darum glaubt an Märchen, um zu leben, und lebt, um Märchen zu erleben. Meiner Meinung nach gehören die Wirklichkeit und die Märchen zusammen, man muss nur anfangen, seine Augen zu öffnen und zu sehen, dass wir Märchen jeden Tag aufs Neue erleben. Wirklich!



Essay zum Thema

## „Die Märchen und die Wirklichkeit“

**Michael Stoffel**

Jahrgangsstufe Q I

Collegium Josephinum Bonn

Betreuender Lehrer: Herr Wilbert

Märchen sind überlieferte Erzählungen mit einfachen Handlungssträngen und mit meist eindeutiger, lehrender Moral. So lautet die Definition von Märchen von Erwachsenen, Lehrern und Enzyklopädiern. Märchen sind meist so einfach konzipiert worden, dass sie von Kindern gelesen und analysiert werden können. Auf der anderen Seite befindet sich die harte Welt der Erwachsene, in der nicht Moral, sondern purer Rationalismus herrscht. In der Realität ist kein Platz für Feen oder gläserne Schuhe. Hiernach scheint es leicht, von Märchen und Wirklichkeit als zwei verschiedenen Dimensionen zu sprechen. Doch hat uns die Erfahrung nicht gezeigt, dass nichts ist, wie es scheint?

Um das Verhältnis zwischen Märchen und Wirklichkeit zu ergründen, sollten wir in die Vergangenheit gehen und uns das Wesen der Märchen zur Zeit ihrer Entstehung bewusstmachen. Deutschland besitzt ein breites Spektrum an berühmten Schriftstellern, welche Märchen gesammelt oder selbst geschrieben haben. Die wohl berühmtesten sind die Gebrüder Grimm, die zahlreiche Geschichten gesammelt haben. Sie lebten zu einer Zeit, in der die Wirklichkeit deutlich härter war als die unsrige Zeit. Die Freiheit der Schriftsteller wurde stark eingeschränkt und viele zogen sich in ihre Häuser zurück oder flohen in liberalere Länder. Zu dieser Zeit und auch davor waren auch die Märchen um einiges düsterer als die heutigen Kindermärchen. Während Dornröschen bei den Gebrüder Grimm durch einen Kuss erwachte, wurde sie in früheren Fassungen, während des hundertjährigen Schlafes, geschwängert. Märchen erlebten in den letzten zweihundert Jahren einen deutlichen Wandel in ihrer Zielgruppe, was sich auch im Inhalt wiederfinden lässt. Märchen waren einst für die gebildeten Erwachsenen geschrieben worden. Gerade die Geschichten des Struwwelpeters, die von Verstümmelung, Tierquälerei, Magersucht und Tod erzählen, enthalten für Kinder sowohl verstörende Inhalte als auch zu schwierige Moralen, als dass Kinder sie erschließen könnten. Rassismus gegen Schwarze sollten keine normalen Themen für Kinder im Grundschulalter sein.

Aber auch die Wirklichkeit hat sich einem Wandel unterzogen. Meine Mutter hat die Arbeit gewählt, die sie sich gewünscht hat und nicht ihr Mann. Mein Vater lebt noch und ist nicht in irgendeinem Krieg gestorben. Ich kann eine Schule besuchen, in der ich für falsches Verhalten nicht geschlagen werde oder in der Inhalte aufgrund von Zensur mir vorenthalten werden. Unsere Realität ist fast schon märchenhaft. Aber auch diesen Schluss kann man nur verneinen. Dort, wo Probleme gelöst werden, entstehen sofort wieder welche. Unsere Zeit hat genauso zu kämpfen wie die damalige oder die kommende. Und in jeder Wirklichkeit wird das Konstrukt des menschlichen Lebens, welches wir Staat oder Gemeinschaft nennen, durch nur eine Komponente zusammengehalten: die Moral. Aus der Moral entsteht alles, was wir als Grundprinzipien für die Wirklichkeit ansehen. Im privaten Leben ist es der respektvolle Umgang mit den Eltern und den Kindern, im gemeinschaftlichen Leben ist es die Hilfsbereitschaft, die Fähigkeit zu vergeben und überhaupt eine einheitliche Meinung für Fehlverhalten zu haben, und im staatlichen Leben sind es die Gesetze, die ein ruhiges und geregtes Leben sichern sollen.

Moral ist etwas, das tatsächlich existiert. Manche empfinden sie mehr, manche weniger, doch alle

wissen, dass es der Leitfaden menschlichen Handelns ist. Doch woher stammt dieser Leitfaden? Viele Forscher suchen und suchten nach dem Grund und fanden diesen in den unterschiedlichsten Instanzen unseres Lebens. Immanuel Kant fand ihn als vorgeschriebenes Gesetz, welches ein höheres Wesen uns eingab, und begründet somit einen Gottesbeweis in der Moral. Andere sehen die Ursache in unserer Kindheit, in unserer Erziehung, zu der auch die literarische Erziehung gehört, die teilweise auch durch Märchen geschieht. So lernen kleine Kinder, was das richtige Verhalten ist, indem sie Grundsätze wie Anstand, Respekt und Mut durch kleine Geschichten gezeigt bekommen.

Meiner Meinung nach ist die Wirklichkeit das, was wir aus ihr machen. Aber ein wir, das man individuell gestaltet hat, gibt es nicht. Ein Mensch besteht nicht nur aus ihm selbst, sondern aus so vielen Einflüssen. Wir werden zu Individuen gemacht und ein Teil von uns besteht aus Vorbildern und dem Bestreben, auch nur ein wenig ihnen zu gleichen. Vorbilder sind allerdings nicht nur die realen oder wirklichen Personen, denen wir alltäglich begegnen, sondern auch die fiktiven Charaktere, die mutig und intelligent sind. Das Märchen und generell fiktive Geschichten beeinflussen aktiv unser Handeln und haben somit auch Wirkung auf die Wirklichkeit. Fiktion ist demnach durch den Leser zu einer in der Wirklichkeit, der Realität, dem tatsächlich Existierenden bestimmenden Komponente geworden.

Der Einfluss von Märchen, der in der Person eines jeden Menschen in seiner Moral nur schwer nachzuweisen ist, aufgrund der zahlreichen anderen Einflüsse, denen ein Mensch ausgeliefert ist, ist eindeutig in unserer Sprache wiederzufinden. Denn wunderschöne Landschaften bezeichnet der Deutschsprachige auch als „märchenhaft“, oder Hochzeiten, wie die der Kronprinzen und Kronprinzessinnen der heutigen Monarchien, als „Märchenhochzeit“. Hier sieht man also ganz deutlich eine Übertragung von Märchenelementen in die Wirklichkeit. Das Gelesene stellt keinen dauerhaften Widerspruch gegenüber dem Erlebten dar. Ferner gibt es auch Bezeichnungen wie „Märchenprinz“, bei denen die zuvor erwähnten Charaktereigenschaften auf wirkliche Personen bezogen werden. Tatsächlich hat man in diesen Momenten das Gefühl, dass unsere Wirklichkeit nicht mit den gleichen Worten beschrieben werden kann wie alles andere Irdische. In diesen Momenten verschmilzt das Fiktive mit dem Wirklichen und es herrscht keine Grenze mehr, wie es in der Einleitung behauptet wurde.

Doch nicht nur die Märchen haben Einfluss auf die Wirklichkeit, sondern auch die Wirklichkeit auf die Märchen. Denn reale Begebenheiten werden in Märchen umgeformt, um ein schöneres Ende herbeizuführen oder die Geschichte verständlicher werden zu lassen. So wurden einige Gleichnisse aus der Bibel in Märchen überführt, wie das Gleichnis vom Bettler, der nichts hat und trotzdem gibt und am Ende reich ist, das als Märchen „Sterntaler“ von den Gebrüder Grimm niedergeschrieben wurde. Christliche Idealbilder, intellektuelle Überlegenheit und die Hoffnung darauf, alles werden zu können, sind die häufigsten Grundthemen und Handlungen von Märchen, und all diese Themen wurden aus dem erlebten Menschenleben herausgenommen und auf seine Extreme gezogen. Während in der Wirklichkeit sich aber nur sehr wenige Menschen befinden, die tatsächlich ein vorbildliches Leben führen und deswegen nur sehr selten beobachtet werden kann, wohin ein solches Leben führt, kann im Märchen jedes dieser Extreme in jedem möglichen Szenario durchgespielt werden. Ein solches Extremum wird am Anfang des Märchens vielleicht belächelt oder es scheint unterzugehen, aber am Ende gewinnt dieses immer. Hier sieht man, dass sich die Autoren zumindest wünschen, dass ein selbstloses Leben, Klugheit und Chancengleichheit auch in Wirklichkeit zu einem guten Ende führen.

Märchen versuchen, die Wirklichkeit in vereinzelt Punkten zu tangieren, und fangen dort an weiter zu erzählen, wo der normale Mensch aufhören würde. Doch wirkliche Begebenheiten spiegeln sie nie wider. Der Mensch in den Märchen ist allein und hilflos und seine Lebensweise führt in tiefe Abgründe. Nur in den seltensten Fällen schaffen es die Hauptcharaktere, sich aus



eigener Kraft zu befreien und gegen den Antagonisten zu bestehen. Üblicher ist allerdings die Errettung durch eine dritte Kraft. So kann Schneewittchen nicht gegen den Zauber gewinnen, erst der Kuss eines Prinzen kann sie erretten. Des Weiteren ist die Wirklichkeit von Märchen durchzogen von Zauberei, von weißer und schwarzer Magie. Dies führt dazu, dass Märchen deutlich realitätsferner erscheinen, als sie eigentlich sind. Denn sind Charaktereigenschaften wie die Eitelkeit der bösen Königin, der Wirklichkeit nicht allzu gut bekannt?

So lässt sich zum Schluss sagen, dass Märchen und Wirklichkeit nah beieinanderliegen und es oft keine eindeutige Grenze in den Märchen selbst gibt, die klar ausgedacht oder einfach nur zu schön, um wahr zu sein, sind.